Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 42

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS kommentiert

Es gibt kaum eine Tiergattung, die nicht von Tierfreunden mißkreditiert wird. Die Katzen sind die Feinde der Vögel, die Hunde bringen Wild um, und die Schwäne fressen den halben Fischbestand der Seen auf, behauptet man.

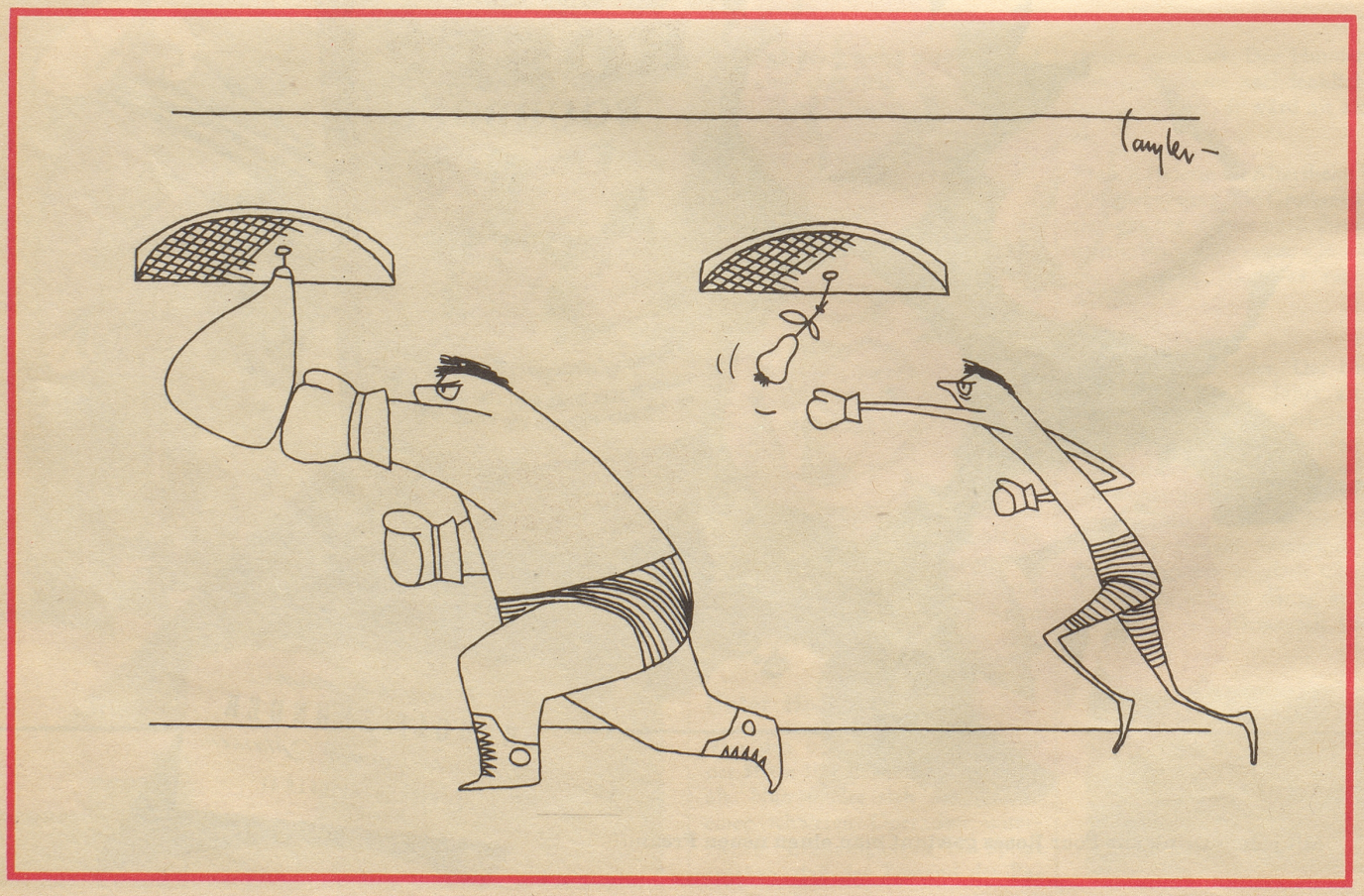
Jemand hat einmal gesagt, die Intoleranz sei bei den Tierfreunden am besten aufgehoben. Sicher ist, daß der Haß gegen den Schwan in Fischereifamilien tief eingegraben ist und von Familie zu Familie weitervererbt wird. Das Institut für Seenforschung in Langenargen stellt sich nun auf den Standpunkt, daß ‹Die Schwäne wohl den Laich mit den Pflanzen fressen, jedoch wohl kaum zu viel frei schwimmende, kleine Fische erwischen, daß aber der durch Schwäne angerichtete Schaden auf dem Bodensee unwesentlich sei›.

Nun hat aber die österreichische Bodenseefischereiordnung ein Gesetz geschaffen, das nach unserer Meinung den *brutalen Mord an diesem edlen Wasservogel sanktioniert.* Gemäß § 35 dieser Ordnung sind Schwäne in den Laichgebieten als dem Fischstand in erheblicher Weise schädlich erklärt. Und jetzt dürfen die Fischer und die Organe der Fischereiaufsicht diese Tiere im Fischwasser oder in unmittelbarer Nähe (Schwäne jedoch nur in den Laichgebieten während der Laichzeit der Fische) auf beliebige Art, jedoch ohne Anwendung von Schußwaffen oder Giftstoffen, fangen und töten.

Dem Schwanenmord sind Tür und Tor geöffnet. Die Praxis hat auch bereits gezeigt, daß in der Tat die Tierquälerei ihre gesetzliche Verankerung gefunden hat. Die Fischer, die nur in ihren Fischen das herrliche Stück Natur erblicken, sind bereits am Bodensee, wie wir dem ‹Vorarlberger Volksblatt› entnehmen, hinter den Schwänen her, und zwar mit ‹Methoden des Tötens›, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Schwäne sind mit Rudern und Stangen erschlagen worden. Es sind Fälle vorgekommen, wo man den Vögeln mit Sicheln die Köpfe abgehackt hat. Die Jugend macht sich sogar aus diesem Vogelmord ein Sportvergnügen, und deshalb ist zu sagen, daß es sich hier um ein Gesetz handelt, das auf Jugendliche einen verrohenden Einfluß ausübt. Es gibt Seegemeinden, wo die Erwachsenen mit väterlichem Wohlwollen den Mordsport ihrer Kinder verfolgen, nur weil der Schwan vogelfrei erklärt worden ist und der in den Fischereifamilien vererbte Haß gegen den schönen Vogel die Legende geschaffen hat, der Schwan füge den Fischen einen katastrophalen Schaden zu. Wie auf andern Gebieten ist es auch hier die Uebertreibung, mit der der Haß sich besonders wirkungsvoll ausbreitet. Das Zeitungspapier ist willig und hat sogar der Einsendung eines Fischers Raum gewährt, daß ein einziger Schwan einen jährlichen Fischschaden von 10 000 Schilling bewirke.

Wenn am Schwäbischen Meer ein Heerruf gegen den Schwan ergeht, der die Fische so schauderhaft dezimiere, so darf daran erinnert werden, daß Berufs- und Sportfischer letztes Jahr nicht weniger als 800 000 Kilogramm Blaufelchen und 300 000 Kilogramm andere Fische wie Barsche, Hechte, Seeforellen und Weißfische dem See enthoben haben, also eine Fischbeute von über einer Million Kilogramm. Man hat somit Rekordergebnisse buchen können, trotz den tausend Schwänen des Boden- und Untersees.

Der Schlachtruf gegen die Schwäne, den die Oesterreicher ausstoßen, könnte bei den Fischern anderer Gegenden Schule machen. Es gilt also, falsche Märchen und Legenden, die sich um den Fischräuber Schwan zu bilden beginnen, frühzeitig zu zerstreuen.

Der Schwanenhaß wäre wesentlich geringer, wenn das Fleisch des Schwans schmackhafter wäre. Der Mensch erhebt über die Fischfeindlichkeit der Raubfische nur deshalb ein kleineres Geschrei, weil eben der Raubfisch für ihn von größerem wirtschaftlichen Nutzen als der Schwan ist. Und nicht wahr, man beurteilt alles nach diesem Nutzen.

Es gibt folgenden alten indischen Spruch: ‹Gott atmet in den Pflanzen, träumt in den Tieren, und lebt in den Menschen.› Wenn man nun in einer der Bodenseegemeinden den Jugendlichen, die mit Stangen und Rudern den Schwan erschlagen, zurufen wollte: «Damit nehmt ihr Gott die Möglichkeit, zu träumen», diese Jugend würde ein hämisches Hohngelächter anstimmen und die Realisten würden ihr Beifall klatschen. Aber das ändert nichts daran, daß Gott hier nicht bei den Realisten ist.